

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei
den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährl. 3 Mark; außerhalb des deutschen Reiches
tritt Post- und Stempelsauschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernstaat: Aufschlag.

Erscheinet:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 5. April. Se Durchlaucht der Prinz Carl Anton von Hohenlohe ist gestern Abend 7 Uhr 40 Min. nach Potsdam abgereist.

Se Majestät der König haben den Hofmarschallin Irene v. Coquenne und Marie Böttcher das Präsidat „Königliche Kammerhüterin“ Allergnädigst zu ertheilen geruht.

Se Majestät der König haben der Clavier-Birtusius Carrasco d'Albert in Coswig das Präsidat „Königliche Kammerhüterin“ Allergnädigst zu ertheilen geruht.

Nichtamtlicher Teil.**Geographische und telephonische Nachrichten.**

Karlsruhe, 5. April. (Tel. d. Dresden Journ.) Der Kunsthistoriker Lüdtke ist gestorben.

Agram, 4. April. (D. B. Hd.) Die in Österreich wohnenden Serben bereiten eine große Kundgebung vor zur Erlangung der Abtrennung Syrmiens von Kroatien und Herstellung der Autonomie.

Paris, 4. April. (D. B. Hd.) In dem Unterstandungsfestnahmen sind mehrere Todesfälle vorgekommen, weshalb die sofortige Räumung deselben angeordnet wurde. Die Gefangenen sind unter starker Eskorte nach anderen Gefängnissen überführt worden.

Paris, 5. April. (Tel. d. Dresden Journ.) Die radikalen Journale breißen im allgemeinen Sympathie für das neue Ministerium, in welchem die vorsichtigsten Republikaner würdig vertreten seien. Sie Wehrdad der anderen republikanischen Morgenblätter durchsetzt sich mit Vorbehalt und stellt nur unter gewissen Bedingungen ihre Wirkung in Aussicht. Das „Journal des Débats“ erklärt, es müsse die Regierungskräfte erst abwarten und halte vorläufig mit dem Vertrauen zurück. Das neue Kabinett bedeute einfach eine Station. Die konservativen Blätter erkennen den ehrenhaften Charakter des Ministeriums an; dasselbe werde jedoch nicht von langer Dauer seia.

Madrid, 5. April. (Tel. d. Dresden Journ.) Die Königin-Regentin unterzeichnete das Dekret, betreffend eine einprozentige Steuer auf Börsengeschäfte.

Madrid, 5. April. (Tel. d. Dresden Journ.) In einer Versammlung von Mitgliedern der Arbeit in der Kammer und des Senats sprach Sagasta vertraulich über die finanzielle Lage. Die Versammlung beschloß, Am 10. den Börse in der Kammer anzubieten; das Portefeuille des Auswärtigen würde Sagasta interimistisch verwalten.

London, 5. April. (Tel. d. Dresden Journ.) Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich begab sich gestern abend an Bord der Yacht „Victoria und Albert“, welche bei Tagesanbruch nach Flushing in See geht.

St. Petersburg, 4. April. (D. B. Hd.) Entgegen anderweitigen Melbungen wird versichert, daß Professor Dr. Hoffmann nach Italien abreise, um dort seine Choleraimpfungsmethode auf Menschen zu prüfen.

Christiania, 4. April. (D. B. Hd.) Die konservative Partei ist jetzt bereit, ein Geschäftskomitee zu bilden, wenn das Ministerium Esterne seine Enthaltung fordern sollte. Emil Stang wird Arnsberg, Thoroe, Hochgerichtsprofessor Ernst Rosfeldt (als Staatsminister in

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banc, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandstetter,
Kommissar des Dresdner Journals;
Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt
a. M.: Hausestein & Vogler; Berlin, Wien, Hamburg,
Prag, Leipzig, Frankfurt a. M.; München: Hud. Massé;
Paris, London, Berlin, Frankfurt a. M.; Stuttgart: Daube
& Co.; Berlin: Isralidowitz; Breslau: Paul Kalath;
Hannover: C. Schuster; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluß: Nr. 1295.

(Stockholm). Professor Hogerup, Jakob Everdren und Birch Reichenwald berufen: als Kriegsminister werden Hoff, Roquist und P. O. Nielsen genannt. „Wenn das Storting nicht bewilligt, was nötig ist“, schreibt das leitende konservative Blatt, „dann ist es die Pflicht und das Recht der Regierung, die Unliegtheit des Stortings in dieser Beziehung zu tun.“

Alexandrien, 4. April. (D. B. Hd.) Der neue Wadi Mohammed el Sherif hat den Kalif Abdullah in Omdurman aufgefordert, seine Herrschaft niederrzugeben. Als Antwort darauf ließ letzterer den Abgesandten des Wadi enthaupten und die Besetzung Chartums wiederherstellen.

Dresden, 5. April.

Rußland und Bulgarien.

Es ist eine ganz merkwürdige Entwicklung, daß in Russland mit denselben Empfindungen von Bulgarien gesprochen wird wie in Frankreich von Elsass-Lothringen — merkwürdig, weil der gleichzeitige Prozeß, mittels dessen Elsass-Lothringen in den Besitz Frankreichs gelangte und nun fast zweihundert Jahren von Deutschland zurückgewonnen wurde, doch nicht die entsprechende Analogie mit dem Verhältnisse bietet, welches irgend wann zwischen Russland und Bulgarien bestanden hat. Nichtsdestoweniger ist das russische Nationalgefühl nicht minder erregt durch den Gedanken, daß Bulgarien dem Einfluß Russlands entzogen ist, wie das französische Nationalgefühl durch die Thatsache, daß Elsass-Lothringen nicht mehr zu Frankreich gehört, und wenn einmal ein französischer Kriegsminister gesagt hat, daß das französische Volk immer nur wie hypnotisiert nach dem Loche in den Augen blicke, so ist es nicht weniger wahr, daß in Russland alles politische Sinnes und Empfindungen sich unabwendbar um Bulgarien dreht. Man betrachtet in Russland diejenigen, welche mit dem selbständigen Bulgarien sympathisieren, als Freunde, gerade so wie man in Frankreich jeden, der einen Feind hat, der die französische Anspruch auf Elsass-Lothringen nicht als begründet erachtet, und wie es für einen Franzosen ein Wagnis ist, von einem freiwilligen Besuch auf Elsass-Lothringen zu sprechen, so geltet es auch zu den seltsamsten Annahmen, daß ein Russe sich unverzüglich, ein objektives Urteil über das Recht der Bulgaren auf eine selbständige nationale Entwicklung zu äußern. Als vor Jahren einmal der greise Barthélémy Saint-Hilaire den Mut hatte, seinen Landsleuten die endliche Auslöschung mit den unwiderstehlichen geistlichen Thatsachen anzurufen, wurde er sofort wie ein Verräter verleugnet, und wenn ein Russe sich vermeint, von Bulgarien anders als wie von einem Lande zu reden, das von Gottes- und von Rechtswegen unter Russlands Gewalt gehöre, so reißt man sich vor Bewunderung unwillkürlich die Augen, weil eine solche Unbefangenheit mit den genannten Grundgedanken des offiziellen russischen Nationalgefühls schwer zusammenzutun ist.

Die „R. Fr. Fr.“ macht in einer vorzüglich geschriebenen Betrachtung neuerdings auf diese Geschwindigkeit der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Russland und Bulgarien, wie es sich gegenwärtig darstellt und wie es sich bei mehr Unbeschaffenheit auf russischer Seite freundlicher als es zur Zeit ist gestalten ließe. Gerade weil man in Russland allgemein merkwürdigen Vorstellungen und Empfindungen bezüglich Bulgariens huldigt, sagt das Wiener Blatt, über russische Stimmen, welche von dem allgemeinen Thron abweichen, einen besonderen Platz, dem man sich nicht leicht zu entziehen vermag. Man erwartet nicht, daß irgend wer in Russland so unvorstellig sein könnte,

den Roburgen als einen legitimen Herrscher zu bezeichnen, aber es ist schon genug, daß von russischem Mund eine Ehrenrettung Stambulows verflucht wird für das bulgarische Volk das Recht auf unabhängige Staatlichkeit verklammert wird. In dem „Ruski Wjetstnik“, einer sehr geschickten russischen Monatschrift, finden wir einen solchen „weinen Staben“, und wenn wir auch weit entfernt sind, zu glauben, daß dieser vereinzelter Blüff eines politischen Unabhangigkeitsgeistes auch nur das leiseste Echo in den maßgebenden St. Petersburger Kreisen weden werde, so meinen wir doch, daß es sehr erstaunlich wäre, wenn man der Stimme des „Ruski Wjetstnik“ wenigstens eine symtomatische Bedeutung beimessen dürfte. Ganz gewiß ist es richtig, daß die bulgarischen Emigranten durch ihre unangenehmen Umtreibe gegen das eigene Vaterland großes Unheil in Russland angerichtet haben, indem sie den Gläubigen bestätigen, daß das bulgarische Volk sich nach dem russischen Beispiel schenkt und die Herrschaft des Prinzen Ferdinand, wie die Thätigkeit Stambulows, nur mit Unwillen erträgt. Von dem Beispiel Troppau, Kantows und der bulgarischen Abenteuer, welche um zu Patrioten und Verbündeten herumgehen, schließt man auf das gesamte bulgarische Volk. Die gerechten Thaten standen damit in klarer Widersprache, so beweisen, daß im Gegenteil die Führer der russischen Politik die bulgarischen Sympathien für Russland zerstört und daß Dondurow Korjew und Kaulbars die Konzepte der russischen Politik mutwillig durchkreuzt hatten. Doch um in solcher Einsicht zu gelangen, darf es einer großen Selbstverständigung, und wenn diese in Russland noch nicht vorhanden ist, wenn man noch immer glaubt, daß bulgarische Volk werde idiosyncratisch selbst die russische Bevormundung zurückwünschen, so ist dieser Irrtum gerade so verzeihlich, wie es demekonsequent und erstaunlich ist, daß langsam die Galenini zu dämmern beginnt, wie sehr man sich auf dem bisherigen Wege die Bulgaren entseindet hat, anstatt sie durch wohlwollendes Gewährleisten in dem Banne der Interessen und Stammesverwandtschaft festzuhalten.

Es ist doch in Russland, wo das öffentlich gesprochene oder geschriebene Wort stets von der Rücksicht auf die maßgebenden Intentionen beeinflusst wird, weniger gleichgültig als anderwärts, wenn eine Stimme sich vernehmen läßt, die die Erstümern warnt und zur Umlehr mahnt. Und der „Ruski Wjetstnik“ ist nicht die erste solche Stimme, aus deren Spalten hat einst Karlow zum russischen Volke geredet, und heute noch gilt er als ein Organ einflussreicher konservativer Kreise. Wenn also im „Ruski Wjetstnik“ gesagt wird, man habe in Russland von Stambulow eine falsche Vorstellung, er sei ein großer looser bulgarischer Patriot, der die Interessen seines Volkes wahrnehme, wenn jener zugestanden wird, daß das bulgarische Volk zur Unabhängigkeit bereit ist, und daß Russland unrecht thue, ihm die Erlangung derselben zu erschweren, so ist dies nicht zynische politische Komödie, sondern ein bedeutsames Zeichen, daß es auch im Bacremente verständige Leute giebt, welche die Unerspürlichkeit des ehemigen Kaisers von den bulgarischen „Ungarpatoren“ erkennen. Allerdings, weder die Vorwürfungen noch die Schlussfolgerungen dieser Erkenntnis entsprechen der Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit, von welcher das nichtchristliche Europa seine Sympathien für Bulgarien bestimmen läßt; es ist eine starke Selbstauskunft, wenn der „Ruski Wjetstnik“ meint, daß Russland nur die Unabhängigkeit Bulgariens zu begünstigen brauche, um die Trennung Stambulows vom Prinzen Ferdinand herbeizuführen. Das Umgekehrte ist wahr. Gerade weil Stambulow ein bulgarischer Patriot ist und weil er auf jedem Schritte seiner vornehmlichen Arbeit an der Emanzipation Bul-

gariums den Brief Marcelis vor. Das Schreiben am Ende, daß in der Haupthälfte dasselbe enthielt, hatte er in die Tasche gesteckt. „So, jetzt wollen wir folglich ons Werk gehen“, sagte er nach Beendigung. „Zeigt heißt es, keine Minute weiter verzögern. Ich werde vor allem den Beamten aufsuchen, der die Angelegenheit unter sich hat, und ihm die Augen öffnen.“ „Freilich, freilich, das ist das Notwendigste!“ stimmte der Alte bei. „Aber ich bitte Sie, Herr Baron, nehmen Sie uns mit; er ist ein mißtrauischer Mann, der sich vielleicht nicht so ohne weiteres befehlen lassen wird, und unsere Zeugen häufen dürfte notwendig sein.“ „Gut, ich glaube, er wird wohl nicht an meiner Echtheit zweifeln. Übrigens, wenn Sie wollen, werde ich Ihnen gerne Ihren Willen Ihnen.“ Bald darauf rollte der Wagen mit den drei Insassen Poststraßen zu.

Der Herr hatte eben in der Umgebung eine Gerichtskommission abgehalten und kam fast gleichzeitig mit den anderen angefahren. Als sich ihm Hans näherte, schien er denselben nicht gleich zu erkennen, denn er blieb ihm fragend an und griff nur leicht an den Hut. „Darf ich Sie um eine Unterredung bitten?“ „Ist es sehr dringend, denn ich —“ „Sehr dringend, bestätigte der andere. „Es handelt sich um die Augsgelegenheit meines Bruders Marcel Tannenberg.“ „Ah, richtig, Baron Tannenberg! Ich denke, es wird Ihnen ja bekannt sein, daß die Affäre in das Stadium des Schlimmers verlegt wurde,“ sagte er

gerade die Erfahrung machen mußte, daß das Interesse der bulgarischen Selbstverhüllung mit dem Interesse der russischen Balkanpolitik kontraktionsfähig zusammensteht, deshalb erblidet er vor allem in der Sicherung des Thrones eine Bedingung der Wohlfahrt Bulgariens. Und darin ist das bulgarische Volk mit ihm einig, welches sogar willig zusimmt, daß die Verfassungsbestimmungen über die Konstitution des Fürstenhauses geändert werden, um die Krone auf dem Hause des Fürsten, den es sich selbst gewählt hat, zu festigen. Dummerhin aber und trotz der eigentlich russischen Prämissen, von welchen sie ausgeht, ist die Entwicklung des „Ruski Wjetstnik“ ein Zeugzeug, welcher den russischen Balkanpolitik einen Ausweg aus der jetzigen Sackgasse weist.

Wenn man in St. Petersburg sich entschließen könnte, Bulgarien seinem Schicksale zu überlassen, an den Patriotismus Stambulows zu glauben und der feindlichen Schmalzpolitik zu entgehn, welche, wie das neuliche Rundschreiben darstellt hat, von Zeit zu Zeit noch immer wieder in die Welt eintritt, so würde das, was man die bulgarische Frage nennt, in allgemeinem Interesse aus der Welt geholt sein. Denn die russische Unterstellung, daß andere Mächte einen Einfluß auf Bulgarien besitzen oder anstreben, ist doch nur der Rest, den Russland will. Nicht einmal die Türkei, gleichwie Österreich-Ungarn verlangt etwas anderes, als daß Bulgarien in dem Fortgang seiner nationalen Entwicklung sich selbst überlassen bleibe, nachdem sich die Vorwürfe, daß es durch die Hände seiner Lebendkraft dazu befähigt sei, bis jetzt unwiderrücklich bewährt hat. Nur so lange Russland sich dieser Erratum verhält und besondere Rechte in Bulgarien beansprucht, besteht für Bulgarien und für den Frieden Europas eine Gefahr. Wenn die Aufrührung des „Ruski Wjetstnik“ an den maßgebenden Stellen in Petersburg Bekannt findet, welche mächtig genug sind, um die passärrischen Einflüsse niederrzutragen, so ist in Zukunft die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das bulgarische Volk von dem Drucke des Widerstands gegen Russland befreit wird. zunächst freilich ist zu jollem Optimismus ein Anstoß noch nicht vorhanden, und die verunsicherte Sprache der russischen Monarchie hat mehr einen psychologischen als einen politischen Wert. Eine Schwäche macht tatsächlich keinen Sommer. Aber zweifellos beginnt man, wenn auch widerwillig, vor der beharrlichen Kraft, mit welcher Bulgarien in seiner Entwicklung fortschreitet, einen gewissen Respekt zu empfinden, und auch das ist ein Grund, den sich die bulgarische Regierung auf ihr Comto schreiben kann.

Tagesgeschichte.

Dresden, 5. April. Das am 1. d. Mit. herausgegebene 11. Stück des Reichsgesetzblattes enthält: Verordnung, betreffend die Übertragung landesherrlicher Befugnisse auf den Statthalter in Elsass-Lothringen; Bekanntmachung, betreffend Ergänzung der dem internationalen Vereinommen über den Eisenbahnstrafverkehr beigelegten Liste.

* Berlin, 4. April. Daß am Reichstagamt haben bekanntlich vor einer Zeit Verhandlungen mit Sachverständigen über die Grundlage eines Binnenschiffahrtsgesetzes für Deutschland stattgefunden. Die Verhandlungen haben einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen, als ursprünglich vermutet wurde, und mehrfach zu keiner befriedigenden Ergebnissen geführt. So ist u. a. der Grundzah des Deutschen, inhaltlich dessen für Befriedigkeiten und Schadensersatzansprüche auf dem Betriebe der Seeschifffahrt nur die sogenannte formale Abschaffung dahin

„Sonderbar! Ein ganz merkwürdiger Fall!“ sagte dieser, nachdem er gelesen hatte. „Daraus ging ja hervor, daß sich Herr v. Eylling ein ganz verbrecherisches, ein finsternes Spiel mit dem Gericht und dem Hauptbeteiligten erlaubt hätte.“ Er las noch einmal und schüttelte wiederholts den Kopf; dann stützte er denjenigen in die Hand und blieb eine Zeitlang nachdrücklich auf den Tisch vor sich hin. Endlich fügte er Hans ins Auge: „Herr Baron, entschuldigen Sie, wenn ich jetzt eine Frage an Sie stellen werde, die Sie möglicherweise verlegen mag: Halten Sie auf Ehre und Gewissen diesen Brief für ehrlich? Haben Sie das nicht so an, als wollte ich Ihnen nahe treten; ich weiß Welch ausgedeuteten Nutz Sie als Staatssoldaten und Mensch genießen — allein, sagen Sie mir nach Ihrer vollen Überzeugung: Ist Ihnen nicht der Gedanke gekommen, daß jemand, der Ihrem Bruder wohl will, da einen Vertrag zu seiner Rettung gemacht hat?“

„Ich glaube, die beiden Geugen erwähnt zu haben, welche unten bereit stehen; der eine von Ihnen ist, wenn auch nur ein halblicher Mensch doch eine Amts-

person, die —“

„O, ich meine es nicht so. Das, was Sie mir über die Auffindung des Briefes gesagt haben, finde ich vollkommen glaubwürdig; allein, wäre es nicht möglich, daß eben jemand dieses Dokument früher in den Scheink praktiziert hätte?“

„Da kann ich Ihnen nur auf mein Ehrenwort versichern, daß ich die Handchrift meines Bruders erkennen — daß ich keinen Augenblick an die Echtheit zweifle. Zum Vergleiche und zur Beurteilung

Kunst und Wissenschaft.**Der böse Geist.**

Roman von L. G. v. Bechtler.

(Fortsetzung.)

Hans hatte sich bereits an den Tisch gesetzt. Gespannt blickte der alte Holzinger hinüber, während der zweite Geuge mit schenkbarem Interesse die Zimmerdecke studierte, um ja nicht neugierig oder unbehoben zu scheinen. Hier und da wieder vernahm man von den beiden einen Lärm, dann streifte sein Blick Holzinger, der mit hochbefriedigter Miene vor sich hinnahm und dem andern zulächelte, bis Hans plötzlich aufsprang.

„Holzinger, Sie haben da einen Haub gemacht, der nicht mit Gold aufgewogen werden könnte!“ Hans war auf den Alten zugeil und schloß ihn in seiner Erregung in die Arme. „Ich danke Ihnen im Namen meines Bruders und im eigenen — Sie sind unser Retter geworden!“

„Aber Herr Baron Hans!“ röhrte der Diener, dem vor Freude und Stolz ganz weinlich zu Mute wurde und da er nichts weiter zu sagen vermochte, zog er die Hand des jungen Mannes, den er als Knaben oft in seinen Armen getragen, an die Lippen.

Hans machte sich hastig los: „Was kann Sie, alter Freund! Nein, nein, Sie verdienen eher, daß Ihnen auf diese Weise gebaut würde. Kommen Sie, hören Sie, Sie haben das Recht erworben, alles zu wissen.“ Und er las ihm mit vor Erregung bebender